

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 3

Illustration: "Ihr mit eurer verdamten Abgeklärtheit [...]
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

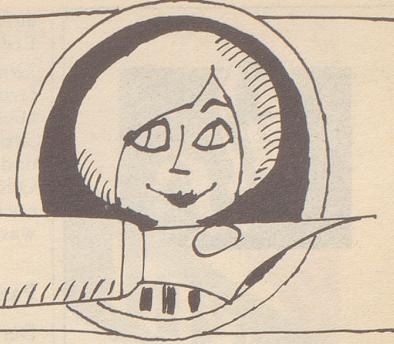
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die großen Unbekannten

Ich habe mir aus dem Chaos, das ich geniert grinsend als «mein Archiv» bezeichne, einen sehr reizvollen Aufsatz über Henriette Bitzius-Zeender ausgegraben, den Walther Hutzli zum hundertsten Todestag der Frau des «Jeremias Gotthelf» diesen Sommer im «Kleinen Bund» veröffentlicht hat.

Sie, die Henriette Bitzius, hat mir wieder einmal zu Gemüte geführt, wie wenig an uns Weiblein dran ist in unserem Lande (selbst jetzt, wo sie in so unübersehbar stattlichen Scharen in die Bundes- und Kantonsregierungen eingezogen sind) und im Ausland, wo sie zwar zahlreicher vertreten sind, aber meist nicht grad viel zu sagen haben zu den wichtigeren Geschäften. Man sollte meinen, am ehesten wisse man noch Bescheid über die Frauen berühmter Männer – ich meine, so anhangsweise. Aber von Goethes Christiane oder Mozarts Constanze wissen wir im Grunde sehr wenig. Und von den andern auch nicht viel.

Meist weniger, als von der Frau Hellmüller in unserer Gasse.

Mit Gotthelf wurde ich ungefähr aufgezogen – vielleicht weil sowohl meine Mutter als meine Großmutter vaterseits emmentalerischer Herkunft waren.

Daß er verheiratet war, wußte ich auch so nebenbei, aber ich wußte nicht, wer seine Frau war.

Jetzt weiß ich von ihr, soviel sich auf einer Zeitungsseite sagen läßt, aber das ist schon allerhand. Eine Biographie von «Marie Walder» (Frau Rüetschi-Bitzius) ist 1941 erschienen. Auch das wußte ich nicht, wie so manches, was man wissen sollte.

Auf der Seite des «Kleinen Bund», die vor mir liegt, ist auch eine Photo der Henriette Bitzius, ein kluges, etwas strenges, fesselndes Gesicht.

Der Brief, mit dem Bitzius einem Freunde im Jahre 1832 seine bevorstehende Vermählung anzeigen, ist sehr unfeierlich und lustig.

«Kund und zu wissen sei Dir anmit, daß ich mich versprochen habe mit Jungfer Henriette Zeender, der jüngeren. Da meine Schwie-

ster immer noch so viel an mir zu modeln fand, so schien es mir am besten, für Zeitlebens mir eine Gouvernante anzustellen, damit meiner Schwester die Arbeit abgenommen und das Werk ununterbrochen fortgesetzt werden könne ...»

Wie echt brüderlich! Gibt es wohl eine ältere Schwester hienieden, die sich da nicht angeheimelt fühlt?

Also, wenn Henriette schon an ihrem Albert weitergemodelt hat, dann hat sie es offenbar sehr liebevoll und unaufdringlich getan. Und dazu war sie ihm bei seinem schriftstellerischen Berufe eine große Hilfe. Er gab ihr jedes «Böglein», das er vollgeschrieben hatte, zu lesen und legte großen Wert auf ihre Meinung. Sie war also nicht nur eine gute Gattin, Mutter und Gastgeberin in einem großen Hause mit viel Gästen, sondern auch eine zuverlässige Mitarbeiterin und kluge Korrektorin, die «manchen scharfen Ausdruck Gottthelfs» (er war bekanntlich sehr spontan und dynamisch) milderte, wenn es ihr nötig schien.

Wie viele Stunden hatte wohl ein solcher Tag?

Einmal schreibt Gotthelf: «Ihr Weiber seid nicht bloß zumeist die Urheberin der Werke eurer Männer, sondern der meisten Werke überhaupt, war's ja nicht auch Eva, welche Tätigkeit ins Paradies brachte, wodurch freilich eine ruhe Rumplete entstand.»

Rumplete oder nicht, eine «Gouvernante», die Betrieb ins Paradies bringt, ist jedenfalls eine anregende und aktive Natur. Wie könnte das einem Gotthelf missfallen?

Ein Freund Gotthelfs schreibt zum Thema:

«Meine Frau ... und manche andere Frauensperson fragte mich schon oft, was Herr Bitzius auch für eine Frau habe, ob sie ihn für die Frauenwelt so begeistere, daß ihm die Schilderung von Frauencharakteren so wohl gelinge?»

Offenbar ja. Und sicher hat sie in manchem seinen schon von Natur scharfen Blick noch geschärft.

Die beiden paßten bestimmt gut zusammen.

Bethli

Warnung vor Wettbewerben

Nie, nie mehr mache ich bei einem Wettbewerb mit. Unterlassen auch Sie es, bitte. Denn bevor Sie sich's versehen, gewinnen Sie den ersten Preis. Bei mir war's zwar ziemlich schwierig, muß ich gestehen. Aus wie vielen Buchstaben besteht das Lösungswort «Weißenalbweiß»? Ja ja, das besammelt auch Ihre Fähigkeiten auf ein Glied. Glücklicherweise sind die meinigen bald einmal besammelt, und so gelang mir denn der große Wurf. Ein Fernsehapparat war der Lohn meines Schweißes.

Wie tanzten Kinder, Großmutter und der Hund darum herum, als er an einem Samstagmorgen ankam. Nun wissen Sie bestimmt aus Erfahrung (nur Banausen haben noch keinen; dazu zählen Sie sicherlich nicht, da Sie ja den Nebelspalter zu lesen im Begriffe sind), daß ein Televisionsgerät ohne Antenne etwa dasselbe ist wie eine Weinkaraffe ohne Inhalt: schön, aber leer. Also mußte eine her. Zum ortsansässigen Händler konnten wir nicht gut gehen. «Wir haben einen Apparat geschenkt bekommen. Würden Sie uns bitte die Antenne montieren?» hört er so oft als Ausrede für eine auswärts gekaufte Kiste, daß er uns bestimmt zum Haufen der Lügner geworfen hätte. Deshalb ließen wir eine Antenne kommen und montierten sie selber. Das schreibt sich so einfach und ist ein dermaßen lebensgefährliches Unternehmen!

Schon allein das Zusammensetzen. «Fügen Sie Punkt a so in Punkt b ein, daß die Stange C in spitzem Winkel auf Anschlußstelle d trifft usw.», lautet es verheißungsvoll im Zusammensetzung-Prospekt. Wir haben's aber geschafft. Als jedoch der Papi schwerbeladen an des Dachfirsts Schrägen entlangwankte, keuchend unter der Last des Ungetüms, schloß Großmutter die Augen, und die Kinder netzten die Höschen. Was ich tat, verschweigt meine Eitelkeit.

Als ich wieder zu mir kam, zierte die Antenne bereits – ebenfalls in schiefem Winkel – unser trautes Heim. Nach erfolgter Montage setzten wir uns in die gute Stube und stellten fernsehhungrigen Blicks den Apparat ein. Es regnete stark



«Ihr mit eurer verdammten Abgeklärtheit – muß ich mich, um euch zu schockieren, nächstens sogar anständig aufführen?»